

19. Berliner Archäologentag am 12. Oktober 2016

Geschichtsisel Zitadelle mit Archäologischem Fenster Burg Spandau

Zitadelle Spandau, Alte Kaserne, Dachgeschoss

Susan Pollock, Georg Cyrus

Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Dahlem

Am 1. Juli 2014 kam durch Bauarbeiten neben der Universitätsbibliothek der Freien Universität in Berlin-Dahlem eine Grube mit menschlichen Überresten zu Tage. Die Bauarbeiten liefen ohne archäologische Begleitung. Nach einer kurzen Untersuchung in der Gerichtsmedizin und Lagerung für wenige weitere Monate wurden die Knochen samt den mitgefundenen Objekten im Krematorium Ruhleben eingäschert und anonym begraben (Kühne 2015; Schmelcher 2015).

Die Grube lag am Rande des früheren Geländes des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (KWIA), dessen Gebäude heute von der Politologie (Otto-Suhr-Institut) der Freien Universität Berlin genutzt werden. Die zugehörige Direktorenvilla, in deren Nähe sich die Grube befand, ist heute das Center für Digitale Systeme (CeDiS) der Freien Universität. Die Hauptbibliothek der Freien Universität (FU) überdeckt die Fläche früherer Stallgebäude sowie ein ehemaliges Chauffeurhaus.

In Absprache mit dem FU-Präsidium wurden weitere Bodeneingriffe nach dem Knochenfund auf dem Gelände archäologisch begleitet. Seit Juni 2015 bestehen diese aus sechs Maßnahmen (Abb. 1). Einerseits handelt es sich um archäologische Begleitungen kleinerer Bauvorhaben, die der Gartenumgestaltung dienten, andererseits waren es rein archäologische Grabungen.

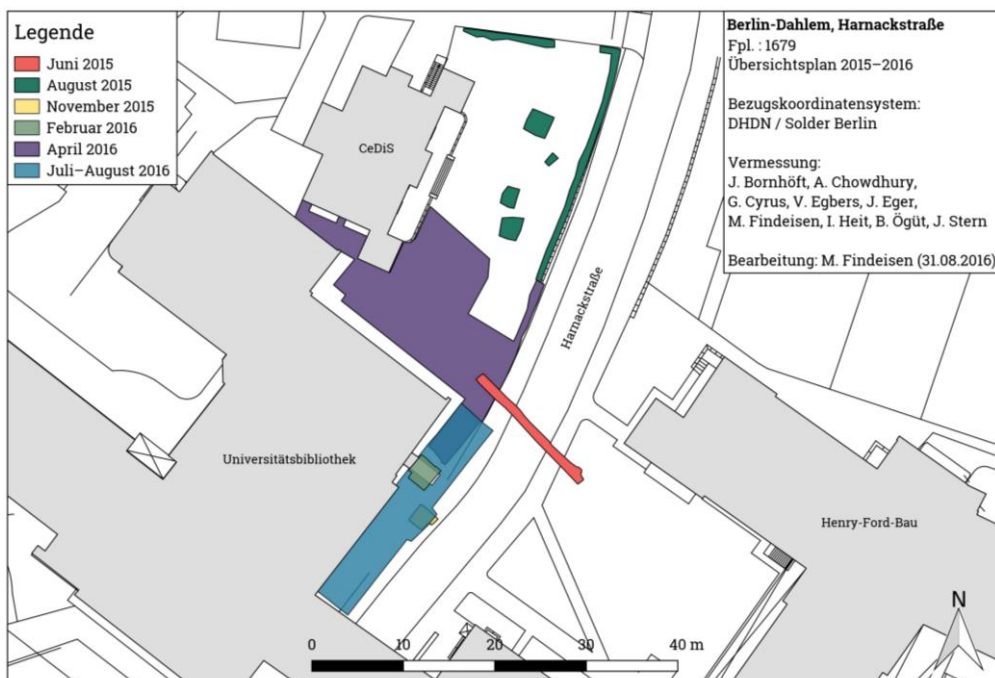


Abb. 1. Die sechs archäologischen Maßnahmen, die seit Sommer 2015 auf Fpl. 1679 in der Harnackstrasse in Berlin-Dahlem durchgeführt wurden.

Drei dieser Maßnahmen (Juni und August 2015 sowie April 2016) fanden im Bereich des Gartens der ehemaligen Direktorenvilla an der Harnackstraße statt, bei denen neben rezenten Funden Tierknochen zum Vorschein kamen. Bei drei weiteren Maßnahmen auf dem ehemaligen KWIA-Gelände außerhalb des Direktorengartens wurden weitere menschliche Knochen gefunden, die unter anderem aus zwei neu entdeckten Gruben stammen.

Historischer Hintergrund

Das KWIA wurde 1927 im Rahmen des Ausbaus der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem gegründet und existierte bis Ende des Zweiten Weltkrieges. Die erbliche Basis menschlicher Charakteristika, v.a. Pathologien bildeten das Hauptforschungsinteresse des Instituts. Für Eugen Fischer sowie Otmar Freiherr von Verschuer, die nacheinander Direktoren des Instituts waren, sollte die Wissenschaft eng mit der Politik und mit der sog. „Rassenhygiene“ verwoben werden. Eine wichtige Basis der Forschungen im Institut waren Experimente an lebenden Wesen, vor allem Ratten und Kaninchen, aber auch an Menschen. In Berlin lebende Menschen, besonders Zwillinge, wurden metrisch erfasst und untersucht, jedoch wurden auch Leichenteile aus Auschwitz von Mengele und evtl. aus anderen Orten des Nazi- Verbrechens nach Dahlem befördert (Nyiszli 1992). Das Institut beherbergte aber auch anthropologische Sammlungen, die aus der deutschen Kolonialzeit stammten bzw. Kollektionen, die von den Institutsmitgliedern nach dem ersten Weltkrieg angelegt worden waren. Diese Kollektionen können eventuell auch archäologisches Material beinhaltet haben (Massin 1996; von Schwerin 2004; Schmuhl 2005).

Anfang 1945 wurden die meisten Mitarbeiter_innen des Instituts sowie Sammlungen nach Solz bei Bebra (Hessen) transportiert. Zumindest ein Mitarbeiter, Hans Nachtsheim, blieb jedoch bis zum Kriegsende in Dahlem. Im Juli/August 1945 übernahmen U.S.-amerikanische Soldaten das Institutsgebäude sowie das Direktorenhaus. Ab 1948 gehörte das Gelände zur Freien Universität (Langels & Schröder 1988: 18).



Abb. 2. Grube mit Schweineknöcheln im Garten des ehemaligen Direktorenhauses. (Foto: Grabung 1679, Berlin-Dahlem, Fotograf Jens Greif, Archiv Landesdenkmalamt Berlin)

Ergebnisse der Ausgrabungen

Im Gartengelände des ehemaligen Direktorenhauses kamen mehrere Gruben mit Tierknochen zu Tage. Aufgrund einer Münze mit dem Prägungsdatum 1969 und den Ähnlichkeiten mehrerer Gruben zueinander scheinen manche der Gruben erst nach Ende der 1960er Jahre angelegt worden zu sein. Zwei Gruben am Rande des Gartengeländes hatten jedoch stark selektierte Knochen (Abb. 2). Sie könnten in der Zeit des KWIA datieren, jedoch fehlen datierende Funde, so dass bislang eine spätere Datierung ebenfalls nicht ausgeschlossen werden kann.

Menschliche Knochen wurden in mehreren Kontexten gefunden. Im November 2015 wurde gezielt die Stelle untersucht, wo im Juli 2014 eine Grube mit menschlichen Knochen geschnitten wurde. Der von der Polizei damals zur Bergung der Knochen angelegte unregelmäßige Erweiterungsschnitt konnte identifiziert und der gesamte Abraum aus diesem Bereich gesiebt werden, wodurch viele fragmentierte menschliche sowie einige tierische Knochen geborgen werden konnten (Abb. 3). Diese dürften aus der 2014 angetroffenen Knochengrube stammen, denn der Erweiterungsschnitt war mit dem Grabenaushub wieder verfüllt worden. An einer anderen Stelle, nur wenige Meter von der ursprünglichen Grube entfernt, wurde im Rahmen von Bauarbeiten an einem Notausgang der Bibliothek ein Teil des 2014 angelegten Rohrgrabens identifiziert, in dem ebenfalls einige fragmentierte Menschenknochen zutage kamen.



Abb. 3. Der Umriss des 2014 von der Polizei angelegten Verlängerungsschnitts, der zur Bergung der durch die Bauarbeiten gefundenen menschlichen Knochen angelegt worden war. (Foto: Grabung 1679, Berlin-Dahlem, Fotografin Annabelle Chowdhury, Archiv Landesdenkmalamt Berlin)

Aufgrund dieser Erkenntnisse plädierten wir für die Notwendigkeit, den 2014 von einem Bagger angelegten Rohrgraben, bei dessen Anlage besagte Grube gefunden worden war, wieder komplett auszugraben. Ziel war, die nach den Bauarbeiten erfolgte Verfüllung nach menschlichen Knochen und anderen Funden zu durchsuchen. Diese Arbeiten wurden im Juli und August 2016 durchgeführt. Die während dieser Arbeiten gemachten Befunde können in drei Kategorien zusammengefasst werden.

(1) Der 2014 angelegte, etwa 28 m lange Rohrgraben wurde komplett ausgegraben. Menschliche Knochen sowie gelegentlich Tierknochen wurden in sehr unterschiedlichen Mengen auf fast der ganzen Länge des Grabens gefunden. Dies bestätigte die Annahme, dass der Rohrgraben mit dem Aushub wiederverfüllt worden war, wobei ein Teil der Knochen aus der 2014 angeschnittenen Grube ins Erdreich vermischt wieder eingebracht worden war.

Ein Teil dieser Knochen dürfte jedoch auch von zwei weiteren Gruben stammen, die nur knapp im Jahre 2014 angeschnitten und damals nicht erkannt worden waren.

(2) Knapp südlich der Stelle der 2014 angetroffenen Knochengrube wurde eine tiefe Grube (Befund 32) entdeckt, deren Sohle etwa 1,5 m unter dem Niveau des heutigen Gehwegs der Harnackstraße liegt (Abb. 4). Diese Grube wurde durch die Bauarbeiten 2014 nur minimal beeinträchtigt und lag größtenteils östlich des damals geöffneten Rohrgrabens. Der oberste Meter dieser Grube bestand aus fast sterilem Sediment, während erhebliche Menge an stark fragmentierten Menschenknochen nahe der Grubensohle angetroffen wurden. In diesem Bereich fanden sich auch runde Kunststoffmarken mit handgeschriebenen Nummern und Gipsstücke (s. unten).



Abb. 4. Profil der Grube Befund 32, die erhebliche Mengen an fragmentierten menschlichen Knochen enthielt (Foto: Grabung 1679, Berlin-Dahlem, Fotograf Georg Cyrus)

(3) Eine weitere Grube (Befund 33) wurde sehr nah an der Ostwand der Universitätsbibliothek gefunden. Der Inhalt bestand aus großen, teilweise zerbrochenen Kopfsteinpflastern aus Granit, zwischen denen ein schleimiges, fast schwarzes Sediment gummiartiger Konsistenz sowie etliche menschliche Knochenreste zutage kamen, vor allem Zähne und Schädelpartien. Zudem trafen wir mehrere Stücke einer Sorte Styropor-Verpackungsmaterial an, die nicht vor den 1960er Jahren (und wahrscheinlich später) zu datieren sind. Diese Grube scheint also verlagertes Material zu beinhalten, welches eventuell in Zusammenhang mit dem Bau des Bücherturms der Universitätsbibliothek steht.

Die Funde aus diesen letztgenannten Maßnahmen bestehen aus sehr vielen, meist stark fragmentierten Knochen sowie deutlich weniger nicht-organischen Funden. Unter der letzten Kategorie sind unter anderem Metallreste, Glasscherben und ähnliches. Zwei Gruppen von Funden sind besonders wichtig. Zum einen wurden in Grube 32 dutzende Marken aus Kunststoff geborgen, die vermischt mit den menschlichen Knochen waren. Fast alle sind rund und haben handgeschriebene Zahlen, manchmal auch mit einem Buchstaben. Diese dürften zur Nummerierung einzelner Teile einer Sammlung verwendet worden sein, wobei deren genaue Natur unklar bleibt. Zweitens kamen vor allem in den untersten Lagen der Grube 32 etliche Fragmente von Gipsabformungen zu Tage, die sich unter anderem zu einer in viele Stücke auseinandergefallenen Abformung eines menschlichen Körpers ohne Kopf rekonstruieren lassen. Seit dem späten 19. Jh. wurden Gipsabformungen von Händen, Füßen und auch Gesichtern für anthropologische Zwecke hergestellt (Berner, Hoffmann & Lange 2011). Die Abformung eines großen Teils des Körpers scheint jedoch eine Seltenheit gewesen zu sein. Warum sie in der tiefen Grube 32 „entsorgt“ wurde, bleibt bisher ein Rätsel.

Die Knochen, sowohl Tier- als auch menschliche Knochen, werden von Expert_innen ausgewertet. Für die menschlichen Knochen sind nicht-invasive osteologische Analysen geplant. Diese sollen helfen, Alter, evtl. Geschlecht, Mindestindividuenzahl, Pathologien und die Ursachen der Fragmentierung zu identifizieren. Die Ergebnisse der osteologischen Untersuchung werden nicht unbedingt Auskunft über die genealogische oder geographische Herkunft der Menschen geben, deren Knochen wir ausgegraben haben. Ob weitere invasive Analysen durchgeführt werden, z.B. genetische oder Isotopenanalysen, steht noch nicht fest.

Es stehen für ein solches Vorhaben an erster Stelle ethische Fragen. Inwieweit ist es angemessen, invasive Analysen durchzuführen? Ist es ethisch vertretbar, die Überreste von Menschen, die potenziell Opfer der rassistischen Politik der Nazis (oder der Kolonialbeamt_innen) waren, die unter anderem im Namen der Wissenschaft gemessen, untersucht und als experimentelle „Objekte“ benutzt, eventuell gar ermordet wurden, nochmals im Namen der Wissenschaft zu untersuchen? Ist es akzeptabel, menschliche Gebeine, die eventuell von jüdischen Opfern stammen, zu untersuchen, wenn man jüdische Vorstellungen zur Totenruhe bedenkt? Auf der anderen Seite kann es auch sein, dass manche potenziellen Nachfahren ihre Vorfahren möglichst identifiziert haben wollen, um eine Rückführung und ein angemessenes Bestatten zu ermöglichen. Wie geht man mit unterschiedlichen Wünschen einer Vielzahl potenzieller Nachfahren um, die an diesem Befund ein berechtigtes Interesse haben? In Anbetracht der Komplexität des Falls wäre es wichtig, eine öffentliche und breite Diskussion darüber zu führen, wie mit den massiven ethischen Problemen verantwortlich umgegangen werden kann.

Bibliographie

Berner, Margit, Anette Hoffmann und Britta Lange. 2011. *Sensible Sammlungen. Aus dem anthropologischen Depot*. Hamburg: Philo Fine Arts.

Kühne, Anja. 2015. Zu wenig kommuniziert. *Der Tagesspiegel*, 27.1.2015, S. 26.

Langels, Otto, Schröder, Michael, 1988. *40 Jahre Freie Universität Berlin. Die Geschichte 1948 – 1988 Einblicke, Ausblicke*. Berlin.

Massin, Benoit. 1996. From Virchow to Fischer: Physical Anthropology and "Modern Race Theories" in Wilhelmine Germany. In George Stocking, Jr., Hrsg.: *Volksgeist as Method and Ethic: Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*, S. 79-154. Madison, WI: University of Wisconsin Press.

Nyiszli, Miklós. 1992. *Im Jenseits der Menschlichkeit. Ein Gerichtsmediziner in Auschwitz*. Berlin: Karl Dietz.

Schmelcher, Antje. 2016. Die Knochen aus dem Uni-Garten. *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung*, 03.05.2015, S. 4.

Schmuhl, Hans-Walter. 2005. *Grenzüberschreitungen. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik 1927-1945*. Göttingen: Wallstein.

von Schwerin, Alexander. 2004. *Experimentalisierung des Menschen. Der Genetiker Hans Nachtsheim und die vergleichende Erbpathologie 1920-1945*. Göttingen: Wallstein.